

Linda Maciejewski, Christian Hunkler,
Niklas Harder und Kristin Schotte

Wer gehört zur dritten Generation? Herausforderungen der definitiven und empirischen Bestimmung

Zusammenfassung

Trotz ihrer Thematisierung in der öffentlichen Debatte und in der internationalen Integrations- und Migrationsforschung ist das Wissen über die dritte Generation in Deutschland sehr begrenzt. Wir zeigen, dass fehlende Standarddefinitionen und -operationalisierungen, die aufwendige Erfassung und die begrenzte Datenlage für diese Forschungslücke mitverantwortlich sind. Insbesondere einheitliche, theoriegeleitete Definitionen sind eine zentrale Bedingung für weiterführende Forschung.

Schlagwörter

Dritte Generation, Generationenstatus, empirische Erfassung, Migration, Operationalisierung, begrenzte Datenlage

Linda Maciejewski
Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM-Institut), Berlin

Dr. Christian Hunkler
Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), Humboldt-Universität zu Berlin

Dr. Niklas Harder
Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM-Institut), Berlin

Dr. Kristin Schotte
Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), Humboldt-Universität zu Berlin

Who Belongs to the Third Generation? On the Challenges of Definitional and Empirical Determination

Abstract

Although third generation immigrants are a frequent topic of public debate and international integration and migration research, little is known about third generation immigrants in Germany. We show that this research gap partly results from a lack of standard definitions and operationalisations as well as from challenges in complex data collection processes and the limited availability of data. We argue that particularly consistent, theory-based definitions are a central prerequisite for future research.

Keywords

Third generation, generation status, empirical data collection, migration, operationalisation, limited availability of data

* * * * *

Einleitung

Deutschland ist ein Einwanderungsland, in dem kulturelle, nationale und sprachliche Vielfalt mittlerweile Normalität ist (z. B. Foroutan 2016). Im öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs wird daher immer wieder hinterfragt, ob die lange verfolgte einseitige Konzentration auf ›die Migrant*innen‹ und deren Integrationsfortschritte, etwa im Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt, noch aussagekräftig ist (z. B. Fachkommission Integrationsfähigkeit 2021). So argumentieren einige Forscher*innen, dass aktuelle Integrationsprozesse in Deutschland nicht (mehr) als schrittweise Eingliederung von Eingewanderten und ihren Nachkommen in ›den deutschen Mehrheitskontext‹ verstanden werden sollten bzw. können. Vielmehr handele es sich bei Integration um einen Prozess, der sich auf die gesamte Gesellschaft bezieht (z. B. Foroutan 2016; Fachkommission Integrationsfähigkeit 2021). Mit einer solchen Perspektive eng verknüpft ist auch eine kritische Auseinandersetzung mit der Kategorie ›Migrationshintergrund‹ und der Frage, in wievielter Generation Personen in Deutschland geboren sein müssen, um diese Bezeichnung ›endlich loszuwerden‹ (z. B. Kourtidis 2019). Demnach birgt die Unterscheidung von Menschen ›mit und ohne Migrationshintergrund‹ die Gefahr, damit zusammenhängenden Stigmatisierungen und Ausgrenzungen Vorschub zu leisten (Will 2020; Fachkommission Integrationsfähigkeit 2021).

Zugleich gehen prominente soziologische Theorien davon aus, dass familiäre Migrationserfahrungen nicht nur für die erste Generation, sondern auch für nachfolgende (z. B. Gordon 1964; Portes und Zhou 1993; Alba und Nee 2003) – und zwar bis in die vierte Generation hinein – relevant sein können (Tsuda 2016). So stellt sich etwa die Frage, ob die für die zweite Generation hinlänglich bekannten Disparitäten im Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt auch noch für die dritte Generation bestehen bleiben, oder die Frage, in welchem Ausmaß die dritte Generation potenziell Diskriminierung erfährt. Nicht zuletzt gilt es auch zu klären, inwiefern die Kategorie ›dritte Generation‹ für die Personen selbst eine subjektive Relevanz hat. In ähnliche Richtungen gehen verschiedene Beiträge in der öffentlichen Debatte in Deutschland, die eine explizite Berücksichtigung der dritten Generation fordern oder betonen, wie relevant die familiäre Migrationsgeschichte auch in der dritten Generation noch ist (Santel 2000; Cinar 2010; Berati 2021).

Zu diesen Fragen ist, insbesondere in Deutschland, bislang nur wenig geforscht worden. Die wenigen quantitativen Auswertungen, in denen eine dritte Generation berücksichtigt wird, basieren in Deutschland größtenteils auf Analysen der Bildungserfolge von Schüler*innen. Die Ergebnisse dieser Studien deuten darauf hin, dass migrationsbezogene Nachteile im Bildungserfolg, etwa beim Besuch von Gymnasien und teilweise auch in den Schulleistungen, in der Generationenfolge bis zur dritten Generation abnehmen. Allerdings sind sie teilweise auch in dieser Generation noch nachweisbar (Dollmann 2010; Becker 2011; Fick et al. 2014; Hunkler 2014; Olczyk et al. 2016b; Strobel und Seuring 2016). Diese Befunde sind infolge unterschiedlicher Operationalisierungen des Generationenstatus sowie der teilweise sehr kleinen Untersuchungsstichproben schwer vergleichbar und kaum zu generalisieren. Angesichts dieser schwachen Studienlage ist es bemerkenswert, wenn im gesellschaftlichen Diskurs weitreichende Aussagen über die dritte Generation getroffen werden und der dritten Generation z. B. pauschal eine Nähe zum Terrorismus unterstellt wird oder sie als schwer vermittelbar auf dem Arbeitsmarkt gilt (Zeit 2015; Wais 2017).

Dieser Diskussionsbeitrag beschreibt zwei zentrale Herausforderungen, die für eine aussagekräftigere Forschung zur dritten Generation angegangen werden müssen: Erstens fehlt es an einer Standarddefinition für die dritte Generation und zweitens ist die empirische Erfassung dieser Gruppe sehr aufwendig. Abschließend werden mögliche Entwicklungslinien weiterer Forschung diskutiert.

Herausforderung Nr. 1: Das Fehlen einer Standarddefinition

In der Integrations- und Migrationsforschung besteht ein grundsätzlicher Konsens darüber, dass es sich bei der dritten Generation um die Enkelkinder

jener Menschen handelt, die im Ausland geboren wurden und im Laufe ihres Lebens in ein Zielland migriert sind (z. B. Alba et al. 2002; Dollmann et al. 2014; Olczyk et al. 2014, 2016a).¹ Im einfachsten Fall sind sowohl die untersuchte Person selbst als auch beide Elternteile im Zielland geboren, während alle vier Großeltern in das Zielland migriert sind. Der Generationenstatus, definiert als Distanz zwischen der untersuchten Person und dem eigenen beziehungsweise dem Ankunftszeitpunkt der Vorfahren (Alba 1988: 213), ist in dem geschilderten Fall eindeutig: Die Person selbst gehört der dritten Generation an, ihre Eltern der zweiten und ihre Großeltern der ersten Generation (vgl. Dollmann et al. 2014; Olczyk et al. 2014, 2016a). Solche Konstellationen sind empirisch jedoch deutlich seltener als solche, bei denen beispielsweise nicht alle Großeltern im Ausland oder nicht beide Elternteile im Zielland geboren wurden (Dollmann et al. 2014). Für solche komplexeren Konstellationen existieren in der Forschungsliteratur unterschiedliche Vorschläge zur Kategorisierung der dritten Generation.

Zwei in Deutschland häufig verwendete Ansätze (Dollmann et al. 2014; Olczyk et al. 2014, 2016a) schlagen hierfür im Kern identische Systematisierungen von Generationenkonstellationen vor. Nach beiden Ansätzen sind sowohl die Angehörigen der dritten Generation selbst als auch ihre Eltern im Zielland geboren. Abhängig davon, wie viele der Großeltern im Ausland geboren sind, wird der Generationenstatus weiter aufgefächert: Bei vier migrierten Großeltern wird von der 3,0. Generation gesprochen, bei drei Großeltern von der 3,25., bei zwei Großeltern von der 3,5. Und bei nur einem migrierten Großeltern von der 3,75. Generation. Die Nachkommastellen folgen einer ähnlichen Logik wie die Vorkommastellen des Generationenstatus: eine höhere Nachkommastelle drückt aus, dass die untersuchte Person weniger Vorfahren mit Migrationserfahrung und damit eine größere ›Distanz‹ zur Migrationserfahrung hat (vgl. Abbildung 1).

Komplexer wird die Bestimmung des Generationenstatus, wenn die vier Großeltern migriert sind und ein Elternteil im Zielland, das andere Elternteil aber im Ausland geboren wurde. Dann ist ein Elternteil der untersuchten Person selbst migriert (erste Generation), das andere jedoch im Zielland geboren (zweite Generation). Im Ansatz von Olczyk et al. (2014, 2016a) wird dieser Beispielfall der 2,25. Generation zugeordnet (vgl. Abbildung 1).² Auch

1 Der Begriff ›Generation‹ leitet sich also aus der Familienfolge ab und sollte nicht mit unterschiedlichen Einwanderungskohorten verwechselt werden. Eine Einwanderungskohorte bezieht sich auf alle Menschen, die in einem bestimmten Zeitraum in ein Zielland migriert sind.

2 Auch bei Dollmann et al. (2014) werden in diesen Fällen ›2-Komma‹-Generationen zugeordnet, allerdings nicht dieselben. Im Unterschied zu Olczyk et al. (2014, 2016a, vgl. Abbildung 1) wird die 2,5. Generation dann vergeben, wenn beide Großeltern im Zielland

in anderen Studien, insbesondere in der Bildungsforschung, werden solche Beziehungen separat betrachtet (z. B. Becker 2011; Strobel und Seuring 2016; Henschel et al. 2019).

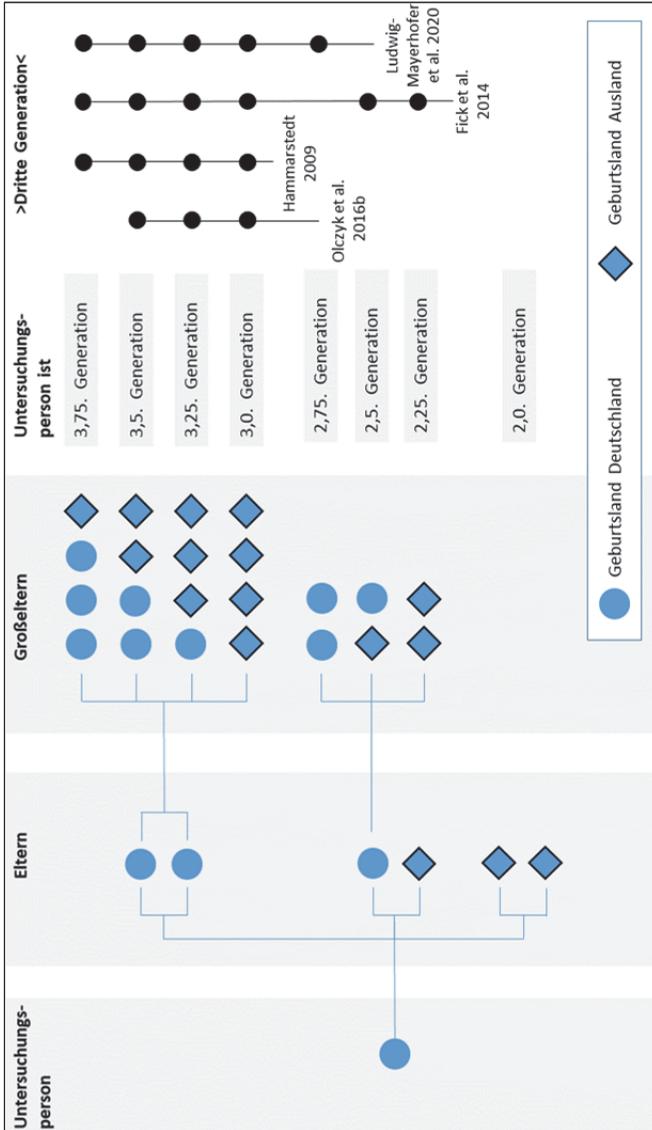
Neben dem Generationenstatus können sich auch die Herkunftsländer der Eltern bzw. Großeltern unterscheiden. Die Frage, wie mit solchen Fällen umgegangen werden sollte, steht allerdings in keinem direkten Zusammenhang mit der Frage, wie Migrationsgenerationen zugeordnet werden.³ Das Generationenkonzept konzentriert sich hier allein auf die Migrationserfahrung. Da ausgehend von der Untersuchungsperson die kürzeste Generationendistanz zur eigenen bzw. zur Migration von Vorfahren bestimmt wird, ist es beispielsweise unerheblich, ob die Eltern einer Person der ersten Generation im Zielland geboren wurden und nur zeitweise, etwa aus beruflichen Gründen, in einem anderen Land lebten und die untersuchte Person dort geboren wurde. Analog ist es für die Bestimmung bis zur dritten Generation unerheblich, ob die Vorfahren der im Ausland geborenen Großeltern aus dem Zielland stammen oder ob die Vorfahren der im Zielland geborenen Großeltern Migrationserfahrung haben. Dies wäre nur bei einer Kategorisierung bis in die vierte Generation relevant. Demnach gehören zur Population ›ohne Migrationserfahrung‹ auch Personen, in deren Familien die Migrationserfahrung vier oder mehr Generationen zurückliegt.

Die vorhandenen empirischen Studien unterscheiden sich darin, welche dieser durch Dezimalzahlen ausgedrückten Konstellationen der Kategorie ›dritte Generation‹ zugerechnet werden. In einigen Untersuchungen wird dabei der dritte Generationenstatus zugewiesen, wenn mindestens ein Großelternanteil im Ausland geboren ist (es wird also von 3,0. bis 3,75. zusammengefasst, z. B. Hammarstedt 2009), in anderen Studien wird dieser erst bei zwei im Ausland geborenen Großelternanteilen zugeordnet (die 3,75. Generation zählt also nicht dazu; Olczyk et al. 2016b). Fick et al. (2014) fassen wiederum Personen als Angehörige der dritten Generation zusammen, wenn eines ihrer Elternteile oder nur ihre Großeltern migriert sind, die Personen selbst und ein bzw. beide Elternteile aber im Zielland geboren sind. Gleichzeitig zählt dieser Ansatz die 2,75. Generation nicht zur dritten Generation, da hier

land geborenen Elternteils im Ausland geboren sind. Wenn nur ein Großelternanteil des im Zielland geborenen Elternteils im Ausland geboren wurde, erfolgt die Zuordnung zur 2,75. Generation. Eine interethnische 2. Generation wird zugewiesen, wenn beide Großelternanteile des im Zielland geborenen Elternteils ebenfalls im Zielland geboren wurden.

³ Die Literatur verwendet hier teilweise die Bezeichnung ›interethnisch‹. Dieser Begriff kann aber irreführend sein. Diverse Beispiele nationaler Minderheiten verdeutlichen, dass Menschen aus zwei verschiedenen Ländern nicht zwangsläufig unterschiedlichen Ethnien angehören müssen. Umgekehrt gilt auch, dass zwei Menschen aus dem gleichen Land nicht der gleichen Ethnie angehören müssen.

Abbildung 1: Generationenstatus-Schema und Abgrenzung der dritten Generation in ausgewählten Studien



Anmerkungen: Eigene Darstellung in Anlehnung an Dollmann et al. (2014) und Olczyk et al. (2014, 2016a).

Elternteil und die zugehörigen Großeltern keine Migrationserfahrung haben. Im Gegensatz dazu zählen Ludwig-Mayerhofer et al. (2020, S. 248) genau diese Befragten der 2,75. Generation zur dritten Generation, »da beide Gruppen [2,75. Generation und dritte Generation] sich bzgl. der abhängigen Variablen und anderer Merkmale kaum unterscheiden«.

Aufgrund einer Vielzahl an Kombinationsmöglichkeiten für die Zuordnung zur dritten Generation überrascht es wenig, dass sich Studien in ihrer Operationalisierung der dritten Generation unterscheiden. Hier ist besonders die Zuordnung von Personen relevant, die das Kind nur eines Elternteils mit Migrationserfahrung sind (also ein Elternteil selbst migriert, das andere im Zielland geboren), gleichzeitig aber auch das Enkelkind von Großeltern mit Migrationserfahrung sind (die Großeltern sind also im Ausland geboren, das Elternteil selbst aber im Zielland). Eine solche Person kann entweder der zweiten oder der dritten Generation zugeordnet werden, je nachdem, wie diese Ein-Elternteil-Gruppe gewertet wird. Der eingangs erwähnte Konsens darüber, dass es sich bei der dritten Generation um die Enkelkinder von im Ausland geborenen Menschen handelt, trifft in der empirischen Umsetzung also nicht immer zu, da Enkelkinder von Migrant*innen teilweise auch zur zweiten Generation gezählt werden. Tabelle 1 zeigt beispielhaft, wie stark sich die Größe der dritten Generation je nach Definition verändert.

Tabelle 1: Geschätzter Anteil der dritten Generation an allen 0- bis 32-Jährigen in Deutschland aufgrund unterschiedlicher Operationalisierungen

Mögliche Generationenabgrenzung (nach NEPS-Systematisierung, vgl. Olczyk 2014, 2016a)	Anteil
3,0. bis 3,5. Generation (z. B. Olczyk et al. 2016b)	2,78 %
3,0. bis 3,75. Generation (z. B. Hammarstedt 2009)	8,83 %
2,25., 2,5., 3,0. bis 3,75. Generation (z. B. Fick et al. 2014)	11,50 %
2,75. bis 3,75. Generation (z. B. Ludwig-Mayerhofer et al. 2020)	15,49 %

Eigene Berechnungen mit den AID:A SUF 2019-Daten anhand des Design- und Ausfallgewichts (N = 13.633).

Herausforderung Nr. 2: Die dritte Generation zu erfassen ist aufwendig

Wie oben beschrieben, werden zur Identifikation der dritten Generation Angaben zu den Geburtsländern von Eltern und Großeltern benötigt. Solche Angaben werden in aller Regel nur in Bevölkerungsumfragen und nicht in amtlichen Statistiken (z. B. Arbeitslosenstatistik) erhoben. Allerdings zeigt

die Praxis, dass die Erhebung dieser Angaben in Befragungen nicht unproblematisch ist. Herausforderungen ergeben sich etwa durch fehlende Auskünfte.

Während Fragen nach dem eigenen Geburtsland und dem jeweiligen der Eltern meist beantwortet werden können (Anteil fehlender Werte beispielsweise in der Befragung des Deutschen Jugendinstituts (DJI) ›AID:A II – Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten‹ weniger als ein Prozent⁴), ist der Anteil der fehlenden Antworten zu den Geburtsländern der Großeltern sehr hoch (in ›AID:A II‹ beispielsweise zwischen 58 % und 59 %, in den Schüler*innenbefragungen des Nationalen Bildungspanels (NEPS) finden sich bis zu 70 % fehlende bzw. widersprüchliche Angaben, vgl. Olczyk et al. 2014, 2016a).

Fehlende oder widersprüchliche Angaben zu den Geburtsländern der Großeltern in Befragungen können viele Gründe haben. Die Fragen müssen nicht zwangsläufig mit Absicht unbeantwortet bleiben, es kann auch sein, dass die befragten Personen die Geburtsländer ihrer Großeltern nicht oder nur zum Teil kennen und daher die Frage nicht beantworten. Aufgrund der weltweit vielen Grenzverschiebungen bzw. Staatsgründungen im 20. Jahrhundert kann die Frage nach dem Geburtsland aber auch für diejenigen, die den Geburtsort kennen, schwer zu beantworten sein. So können schon in Bezug auf Deutschland die derzeitigen Grenzen der Bundesrepublik als Kriterium gelten oder die jeweiligen Grenzen zum Zeitpunkt der Geburt des Großelternteils (dies betrifft z. B. Teile Frankreichs, wie das Elsass, oder einige Gebiete im heutigen Polen). Dies hat Auswirkungen darauf, ob die Enkelkinder von Vertriebenen des Zweiten Weltkriegs zur dritten Generation gezählt werden.

Groß angelegte Datensätze, wie der Mikrozensus und das Sozio-oekonomische Panel (SOEP), eignen sich normalerweise gut, um repräsentative Aussagen über Bevölkerungsgruppen zu treffen. Allerdings werden im SOEP oder im Mikrozensus nur die Geburtsländer der Eltern, nicht aber die der Großeltern erhoben. Die Identifizierung der ersten und zweiten Generation ist damit problemlos möglich, wohingegen sich eine dritte Generation nur identifizieren lässt, wenn die Untersuchungsperson zusammen mit ihren Eltern in einem Haushalt lebt, da dann aus den Befragungen der Eltern auch die Information über die Geburtsländer der Großeltern vorliegt.⁵ Die so erfassten Personen sind zwar Teil der dritten Generation, diese wird aber mit

⁴ Eigene Auswertungen ohne Gewichtung mit dem Scientific Use File der AID:A-Studie 2014 Version 100 des Deutschen Jugendinstituts (DJI).

⁵ Der Mikrozensus befragt grundsätzlich alle Haushaltsmitglieder nach den Geburtsländern der Eltern. Aus diesem Grund lässt sich die dritte Generation in einigen Fällen auch im Mikrozensus finden.

großer Wahrscheinlichkeit nicht vollständig in den Daten abgebildet, da nicht alle Personen der dritten Generation mit ihren Eltern in einem Haushalt leben.

Erst seit etwa 2010 werden die Geburtsländer der Großeltern in groß angelegten Studien (etwa in CILS4EU, AID:A I, AID:A II, NEPS sowie teilweise den Ländervergleichs- und Bildungstrendstudien des Instituts zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen, IQB) erhoben, mit denen die Identifikation der dritten Generation möglich ist. Bis auf die AID:A-Befragungen handelt es sich bei allen anderen Datensätzen um Schüler*innenbefragungen bzw. um Schulleistungsstudien. Allerdings werden dabei oft Ergebnisse für die dritte Generation mit Ergebnissen für andere Gruppen zusammengefasst und nicht separat ausgegeben.

Den Datensätzen und Studien, die auch eine dritte Generation erfassen (u. a. Dollmann 2010; Becker 2011; Fick et al. 2014; Walper et al. 2015; Olczyk et al. 2016b; Kalter et al. 2019), liegen teilweise sehr große Stichproben zugrunde. Es werden jedoch meistens nur einzelne Geburtsjahrgänge (teilweise wiederholt) befragt und in manchen Studien gezielt nur einzelne Herkunftskontexte (häufig die größten Herkunftsgruppen in Deutschland) eingeschlossen. Dadurch liegen auch hier oft nur geringe Gruppengrößen für die dritte Generation vor; Auswertungen für verschiedene Herkunftsländer oder nach differenziertem Generationenstatus (etwa 3,0. vs. 3,25. usw.) sind teilweise nicht möglich. Der Heterogenität der dritten Generation hinsichtlich ihres Alters, der Geburtsländer der Großeltern oder der Zugehörigkeit zu bestimmten Migrationskohorten kann also nur eingeschränkt Rechnung getragen werden. Darüber hinaus wird die Vergleichbarkeit der Studien dadurch erschwert, dass zum einen die dritte Generation nicht einheitlich definiert wird und zum anderen einige der Studien regional beschränkt sind.

Diskussion und Ausblick

Dieser Diskussionsbeitrag ging der Frage nach, welche Herausforderungen sich bei der Bestimmung der dritten Generation in der derzeitigen empirischen Integrations- und Migrationsforschung in Deutschland identifizieren lassen. Obwohl die dritte Generation im öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs immer wieder thematisiert wird, ist das Wissen über sie begrenzt. Der Beitrag arbeitete heraus, dass dies nicht zuletzt auf die mangelnde konzeptionelle Klarheit sowie forschungspraktische Probleme bei der Datenerhebung zurückzuführen ist.

Eine weitere wichtige Erkenntnis, nicht nur dieses Beitrags, ist die Heterogenität auch der dritten Generation in Bezug auf die Generationenkonstellation. Es gibt zumindest in den Kohorten, die aktuell im Bildungsbereich

untersucht werden können, mehr Personen mit weniger als vier migrierten Großeltern als Personen mit vier im Ausland geborenen Großeltern. Dies hat zwei mögliche Ursachen, einerseits Heiratsmigration, welche die »Generationenuhr zurückdreht« auf die 2,25. bis 2,75. Generation, andererseits »mixed marriages« schon in der ersten Generation bzw. zumindest Beziehungen zwischen migrierten und schon länger im Zielland lebenden Personen. Auch unsere Auswertung zeigt, dass es mehr Personen der 2,75. beziehungsweise 3,75. Generation gibt als der 3,0. Generation (oder der 3,0. bis 3,5.). Es ist somit alles andere als unbedeutend, wie die dritte Generation konzeptualisiert wird.

Damit die Integrations- und Migrationsforschung empirisch gesicherte Erkenntnisse zur dritten Generation gewinnen kann, müsste also zunächst eine einheitliche Konzeptualisierung der dritten Generation entwickelt werden. Anschließend müsste geklärt werden, welche Informationen benötigt werden, um diese zu operationalisieren und wie sich diese Informationen möglichst verlustfrei abfragen lassen. Diese Instrumente müssten dann auch in bevölkerungsrepräsentativen Befragungen verwendet werden. Anders wird es kaum möglich sein, repräsentative Aussagen zur dritten Generation zu treffen.

Gegen einheitliche Konzepte kann eingewandt werden, dass dies für nach Erklärungsmechanismen suchende Forschung »unhandlich« sein kann, etwa wenn für ein zu erklärendes Phänomen theoretisch nicht zu erwarten ist, dass die gesamte dritte Generation betroffen ist. Dies dürfte jedoch meistens daran liegen, dass das theoretische Modell »mehr« beinhaltet als nur Migrationsgenerationen. In diesen Fällen sollte dies besser begrifflich abgegrenzt werden, um nicht das Problem der sehr unterschiedlichen Operationalisierung des Migrationshintergrunds zu wiederholen, wodurch weiterführende Forschung erschwert wird.⁶

In Bezug auf Identitätsfragen bleibt bisher offen, welche subjektive Bedeutung die Migrationsgeschichte in der Familie für die Enkelkinder von Migrant*innen hat. Diese könnte durch eine Selbsteinschätzung der Untersuchungsperson abgefragt werden. Da die Befragten sowie ihre Eltern im Zielland geboren sind, lässt sich beides erwarten: eine Identifikation mit der familiären Migrationsgeschichte oder ihre Bedeutungslosigkeit (z. B. Tsuda 2016; Jugert et al. 2018).

⁶ Für einen Überblick über unterschiedlichste Operationalisierungen siehe Kapitel 2.2 in »Integration in Deutschland. Erster Bericht zum indikatorengestützten Integrationsmonitoring« der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2021.

Die Frage nach der Selbstidentifikation der dritten Generation wirft auch die Frage auf, ob und wie hier akademische und öffentliche Debatten zusammenhängen. Derzeit ist unklar, wie groß die dritte Generation (außerhalb des Bildungsbereichs) in Deutschland ist, wie viele Personen sich selbst als Teil einer dritten Generation sehen und wovon das abhängt. Unklar ist beispielsweise, ob sich Personen hauptsächlich über das Herkunftsland oder den Generationenstatus oder beides identifizieren. Um einen exklusiv akademischen Diskurs zu vermeiden, sollte die Chance zu einem Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft, in dem gemeinsam die dringendsten Fragen rund um die dritte Generation ermittelt werden, genutzt werden.

Literatur

- Alba, Richard. 1988. Cohorts and the Dynamics of Ethnic Change. In *Social Structures & Human Lives*, Hrsg. Bettina J. Huber und Beth B. Hess, 211–228, Newbury Park: Sage.
- Alba, Richard, John Logan, Amy Lutz, und Brian Stults. 2002. Only English by the Third Generation? Loss and Preservation of the Mother Tongue among the Grandchildren of Contemporary Immigrants. *Demography* 39: 467–484.
- Alba, Richard, und Victor Nee. 2003. *Remaking the American Mainstream. Assimilation and Contemporary Immigration*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration. 2021. *Integration in Deutschland. Erster Bericht zum indikatorengestützten Integrationsmonitoring*. Berlin.
- Becker, Birgit. 2011. Cognitive and Language Skills of Turkish Children in Germany: A Comparison of the Second and Third Generation and Mixed Generational Groups. *International Migration Review* 45: 426–459.
- Berati, Philina. 2021. Meine Oma hat mich als migrantische Frau extrem geprägt. <https://www.jetzt.de/feminismus/migration-deutschland-feminismus>. Zugriff: 30.6.2021.
- Cinar, Safer. 2010. Wer hat einen »Migrationshintergrund«? Über den verwirrenden Umgang mit diesem Begriff. In *Bis in die dritte Generation. Lebensrealitäten junger Migranten*, Hrsg. Heinrich Böll Stiftung, 17 f. https://heimatkunde.boell.de/sites/default/files/dossier_dritte_generation.pdf. Zugriff: 30.6.2021.
- Dollmann, Jörg. 2010. *Türkischstämmige Kinder am ersten Bildungsübergang*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Dollmann, Jörg, Konstanze Jacob, und Frank Kalter. 2014. *Examining the Diversity of Youth in Europe. A Classification of Generations and Ethnic Origins Using CILS4EU Data (Technical Report)*. MZES Working Paper No. 156. Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.
- Fachkommission Integrationsfähigkeit. 2021. Gemeinsam die Einwanderungsgesellschaft gestalten. Bericht der Fachkommission der Bundesregierung zu den Rahmenbedingungen der Integrationsfähigkeit. <https://www.xn--fachkommission-integrationsfahigkeit-x7c.de/resource/blob/1786706/1787474/fb4dee12f1f2ea5ce3e68517f7554b7f/bericht-de-data.pdf>. Zugriff: 30.6.2021.

- Fick, Patrick, Thomas Wöhler, Claudia Diehl, und Thomas Hinz. 2014. *Integration gelungen? Die fünf größten Zuwanderergruppen in Baden-Württemberg im Generationenvergleich. Ergebnisse einer Mehrthemenbefragung im Auftrag des Ministeriums für Integration Baden-Württemberg*. Stuttgart: Ministerium für Integration Baden-Württemberg.
- Foroutan, Naika. 2016. Postmigrantische Gesellschaften. In *Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Entwicklung und Stand der Integration*, Hrsg. Heinz Ulrich Brinkmann und Martina Sauer, 227–255. Wiesbaden: Springer VS Verlag.
- Gordon, Milton Myron. 1964. *Assimilation in American Life. The Role of Race, Religion, and National Origins*. New York: Oxford University Press.
- Hammarstedt, Mats. 2009. Intergenerational Mobility and the Earnings Position of First-, Second-, and Third-Generation Immigrants. *Kyklos* 62: 275–292.
- Henschel, Sofie, Birgit Heppt, Sebastian Weirich, Aileen Edele, Stefan Schipolowski, und Petra Stanat. 2019. Zuwanderungsbezogene Disparitäten. Kapitel 9. In *IQB-Bildungstrend 2018. Mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzen am Ende der Sekundarstufe I im zweiten Ländervergleich*, Hrsg. Petra Stanat, Stefan Schipolowski, Nicole Mahler, Sebastian Weirich, und Sofie Henschel, 295–336. Münster/New York: Waxmann.
- Hunkler, Christian. 2014. *Zusatzkapitel 1 zu »Ethnische Ungleichheit beim Zugang zu Ausbildungsplätzen im dualen System: Ausbildungsabschluss und Arbeitsmarktplatzierung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Jugert, Philipp, Lars Leszczensky, und Sebastian Pink. 2018. The Effects of Ethnic Minority Adolescents' Ethnic Self-Identification on Friendship Selection. *Journal of Research on Adolescence* 28 (2): 379–395.
- Kalter, Frank, Irena Kogan, und Jörg Dollmann. 2019. Studying Integration from Adolescence to Early Adulthood: Design, Content, and Research Potential of the CILS4EU-DE Data. *European Sociological Review* 35: 280–297.
- Kourtides, Antonia. 2019. Dritte Generation Gastarbeiterkind: Wann werde ich meinen Migrationshintergrund endlich los? *Spiegel*, 4.10.2019, <https://www.spiegel.de/panorama/integration-in-welcher-generation-wird-man-den-migrationshintergrund-los-a-3970c589-6941-4ceb-8a3e-379fd0110afc>. Zugriff: 30.6.2021.
- Ludwig-Mayerhofer, Wolfgang, Nico Stawarz, und Alexandra Wicht. 2020. Familienkonstellation und Bildungserfolg. Welche Rolle spielen ökonomisches, kulturelles und Sozialkapital? *Soziale Welt* 71 (3) :235–267.
- Olczyk, Melanie, Gisela Will, und Cornelia Kristen. 2014. *Personen mit Zuwanderungshintergrund im NEPS: Zur Bestimmung von Generationenstatus und Herkunftsgruppe*. NEPS Working Paper 41b. Bamberg: Leibniz-Institut für Bildungsverläufe, Nationales Bildungspanel.
- Olczyk, Melanie, Gisela Will, und Cornelia Kristen. 2016a. *Personen mit Zuwanderungshintergrund im NEPS: Zur Bestimmung von Generationenstatus und Herkunftsgruppe*. Supplement zu NEPS Working Paper 41b. Bamberg: Leibniz-Institut für Bildungsverläufe, Nationales Bildungspanel.
- Olczyk, Melanie, Julian Seuring, Gisela Will, und Sabine Zinn. 2016b. Migranten und ihre Nachkommen im deutschen Bildungssystem: Ein aktueller Überblick. In *Ethnische Ungleichheiten im Bildungsverlauf*, Hrsg. Claudia Diehl, Christian Hunkler und Cornelia Kristen, 33–70. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

- Portes, Alejandro, und Min Zhou. 1993. The New Second Generation: Segmented Assimilation and Its Variants. *The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science* 530: 74–96.
- Santel, Bernhard. 2000. Die Lebenslage junger Migranten: Zur Problematik der »Dritten Generation«. <http://library.fes.de/fulltext/asfo/00684002.htm>. Zugriff: 30.6.2021.
- Strobel, Bernadette, und Julian Seuring. 2016. Spracherhalt oder Sprachverlagerung? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS)* 68: 309–339.
- Tsuda, Takeyuki. 2016. Ethnic Revival among Fourth-Generation Japanese Americans. In *Japanese American Ethnicity. In Search of Heritage and Homeland Across Generations*, Hrsg. Takeyuki Tsuda, 156–194. New York: New York University Press.
- Wais, Rudi. 2017. Migranten sind auf dem Arbeitsmarkt schwer vermittelbar. <https://www.augsburger-allgemeine.de/wirtschaft/Kommentar-Migranten-sind-auf-dem-Arbeitsmarkt-schwer-vermittelbar-id42110691.html>. Zugriff: 30.6.2021.
- Walper, Sabine, Walter Bien, und Thomas Rauschenbach, Hrsg. 2015. *Aufwachsen in Deutschland heute. Erste Befunde aus dem DJI-Survey AID:A 2015*. München: Deutsches Jugendinstitut. [https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2015/DJI_AI DA_gesamt_v03.pdf](https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2015/DJI_AI_DA_gesamt_v03.pdf). Zugriff: 30.6.2021.
- Will, Anne-Kathrin. 2020. *Migrationshintergrund im Mikrozensus: Wie werden Zuwanderer und ihre Nachkommen in der Statistik erfasst?* Berlin: Mediendienst Integration. https://mediendienst-integration.de/fileadmin/Info-Papier_Mediendienst_Integration_Migrationshintergrund_2020.pdf. Zugriff: 30.6.2021.
- Zeit Online. 2015. Terrorismus: Experte sieht Überschneidungen zwischen Salafismus und Kriminellen. <https://www.zeit.de/news/2015-01/10/terrorismus-experte-sieht-ueb-erschneidungen-zwischen-salafismus-und-kriminellen-10040404>. Zugriff: 30.6.2021.